

Ganzsachen sammeln – so nicht

Beispiel: Doppelkarte

Das Sammeln von Ganzsachen kann – prinzipiell – so einfach sein! Zwar faßt man die Stücke ebenfalls nicht mit feuchten oder gar fettigen Fingern an und setzt sie Tageslicht und einer nachteiligen Luftfeuchtigkeit aus (Lüften tut wie den Briefmarken auch Ganzsachen gut). Doch benötigt man anders als für Briefmarken keine Pinzette, kein Einsteck- oder noch ein teures Vordruckalbum und muß man nicht penibel auf die Unversehrtheit der gummierten Rückseite achten. Es gibt optisch recht ansprechende Ganzsachen-Alben mit Blättern (zwei vorn bzw. rückseitig) aus weichmacher Folie, die bei einem umfangreichen Gebiet schnell ins Geld gehen können. Ausweg bieten die bei der Briefpost gern genutzten und in der Qualitätssicherung völlig überzeugenden Pergaminhüllen.

Hinweise zum Umgang und zur Unterbringung in der Einleitung dürfen sein, weil über ihr Sammeln verunsicherten Zeitgenossen hin und wieder gesagt werden sollte, daß es Alternativen zur Lose-Briefmarken-Philatelie gibt. Wenn es also noch einer weiteren Begründung für die Fortsetzung der philatelistischen Leidenschaft bedarf, dann lieferte sie zweifellos die Ganzsache. Sie erlöst von den ins maßlos Verkehrte gestiegenen Qualitätsanstrengungen bei losen modernen Marken!

Seitenblick

Dazu nun unbedingt ein paar Anmerkungen. Bei gestempelten Stücken loser Markengilt der Begriff „Bedarf“ seit gut 20 Jahren so gut wie nichts mehr, alles scheint sich nur noch in Extreme aufzulösen. Hält man sich an gewisse Sammelanschauungen, sind nur noch zentrisch gestempelte Stücke lohnenswert, alles andere, und sei das Stempeldatum bei begrenzt gültigen Marken noch so gut erkennbar, ist minderwertig oder gleich Schrott (von Zähnungsmängeln bei teureren Katalogwerten ist hier noch gar nicht mal die Rede). Der Handel hat es vorgemacht: Bei ihm ist bezogen auf Modernware heute fast alles nur noch billiger Schrott zu Schrottpreisen. Man sehe sich „Komplettsammlungen“ Bund/Berlin – beim Sammler im Verein, bei Auktionsangeboten an: Ein philatelistisch ungenießbarer Mischmasch aus Klischee-Versandstempeln, Ersttagsstempeln aller Druckart und Tagesstempelfragmenten vor allem dann, wenn es um höherwertige, begrenzt postgültige Marken der ersten Jahre geht, nämlich ohne erkennbares Stempeldatum, beherrscht die preislich derzeit ins Bodenlose sinkende Gestempel-Modern-Philatelie. Hinzu treten die als minderwertig betrachteten Maschinenwerbestempel, die aber gerade bei teuren Katalognummern als eheste zeitgerechte Entwertung und Echtheit dokumentieren, wenn die notwendigen Teile (Datum, Werbeinsatz mit zeitlicher Markierung) auf der Marke stehen. Wie viele Prüfgebühren ließen sich hier bei schon nur mäßigem Sachverstand ersparen!

Zur Qualität „Postfrisch“ gibt es nicht mehr viel zu sagen. Daß ein Gebiet wie Deutsches Reich seinem Diktum unterworfen wurde, kann nur als pure Hybris gelten. Es ist der permanente Dauerskandal, indirekt geschürt gerade auch von Großanbietern wie Borek (Kooperationspartner der Deutschen Post!), daß Erstfalzware mit unbehandelten Originalgummi als gängige Sammelmaterie bis Kriegsende und darüber hinaus diese preislich herbe Separierung bzw. Geringsstellung erlebt. Aber wahrscheinlich hat ein Markenland wie das unsere diese preisverändernde Segmentierung und den damit bewirkten Abstieg in philatelistischer Anschauung auch nicht anders verdient, wenn es alles Angelsächsische brav *reeducated* auch in der Philatelie übernimmt bzw. übernommen hat.

Im Falle des Markenlandes Berlin geht sowieso alles noch mal mehr durcheinander, als hier Bund- und Berlin-Stempelabschläge (manchmal in einem Markensatz!) den Mischmasch unangenehm erhöhen bzw. die potentiell gegebene sammlerische Klasse verundeutlichen bzw. degradieren.

Empörend bis hin zur Täuschungsabsicht gehend jene Los-Beschreibungen, die sprachlich mal krampfhaft mal elegant jeden Anschein von Mischmasch vermeiden wollen und allein auf „vollständige(!) Komplettheit“ abheben. Wer heute noch gebrauchte Komplet-Markensammlungen Bund/Berlin/DDR/Saarland auf Auktionen unbesehen erwirbt, selbst für weniges „Schrottgeld“ (sic! Euro!), ist selber schuld oder will es nicht anders. Philatelist sollte sich dieser Käufer aber nicht nennen. Ganz davon mal abgesehen, daß bei Sammlungen die Katalogspitzen meist nicht geprüft sind, in jedem Fall aber eine Rückgabe bei Mängeln (Fälschungen aller Art) bedingungsgemäß ausgeschlossen ist. – Schluß!

Grundsätzliches

Amtliche Ganzsachen – es geht im folgenden um die Sorte „Postkarten“ – sind ein „um eine Schreibfläche vergrößertes Postformular mit einem eingedruckten Wertzeichen“. Ihr gerade für den nicht sammelnden Postkunden praktische Eigenschaft, eine schnell, an Ort und Stelle (etwa gleich bei Kauf in der Postfiliale) *handschriftliche* Kommunikation zu ermöglichen, ist bis heute unverändert und unbestritten, wenngleich ihr Nutzen (wie der von Ansichtskarten) in Zeiten von E-Mail, SMS und sonstigen elektronischen Mitteilungsformen immer weniger nachgefragt und offenkundig auch weniger geschätzt wird.

Der heutige spezifische Beitrag zur „Ganzsache“ will nun nicht zum ausführlichen Schlag ausholen und so etwa die Geschichte der Frage-/Antwortkarten, kurz: Doppelkarten mit ihren Anfängen in Deutschland und ihrem Ende für den internationalen Verkehr en detail skizzieren. Noch wird hier eingegangen auf die Problematik der Zulässigkeit von Doppelkarten in zusammenhängender Erhaltung beider Teile – diese jeweils mit Mitteilungstext (Frage! Antwort!) versehen, sodann postalisch bearbeitet und versendet. Ergänzend zu diesem letzten Aspekt sei aber gesagt, daß die überwiegende Zahl der „Postkarten mit Antwortkarte“, in französischer Weltpostvereinsprache „Carte postale avec réponse payée“, im Sammelmarkt in der Erhaltung „Fragekarte mit Text plus postalische Bearbeitung“ / anhängender postalisch unbearbeiteter Antwortteil“ vorkommen. Dabei weisen Antwortteile häufig schon Rückadresse und manchmal auch die zusätzliche Freimachung für Sonderdienste, etwa für Luftpostversendung, auf.

Die Michelnotierungen für echt gebrauchte, postalisch korrekt aufgegebene und bearbeitete Stücke gelten ausschließlich für diese Erhaltungsform. Zusammenhängende Doppelkarten mit kompletter Bedarfsausstattung genießen Liebhaberpreise – die deswegen aber nicht in den Himmel gehen müssen. Naturgemäß sind die Auslandskarten (also solche mit Wertstempel zur Auslandsgebühr) philatelistisch besonders wertvoll (Man konnte natürlich auch Karten mit „Inlands“-Wertstempel ins Ausland versenden, das machte dann eine Markenergänzung notwendig, wie ja immer auch bei Sonderdiensten R-, Eil oder Luftpost).

Der Verkauf inländischer Doppelkarten endete in der Phase des Erscheinens der Dauerserie „Sehenswürdigkeiten“ im Jahr 1991, der Dienst selber, also die Möglichkeit, sie in herkömmlicher Form, also zusammenhängend, zu nutzen, zum 1. April 1993 (Ausland: 1.7.1971).

Usancen

Die Doppelkarte hatte ihren rund 120 Jahre alten Sinn in der Bereitstellung einer bezahlten Rückantwort durch den Absender. Dieser wollte dem korrespondierten Empfänger die Kosten für die Rückantwort ersparen und im übrigen mit dem anhängenden „Antwort“-Teil die Korrespondenz gleichsam beschleunigen. Natürlich, und das war die Regel, konnte der Empfänger den Antwortteil abtrennen und diesen allein auf den Postweg zum Erstabsender geben. Das erklärt nebenbei auch, warum im Sammelmarkt Frage-Karten ins Ausland seltener als Antwort-Karten sind: Erstere verblieben, wenn es sich nicht um Sammlerpost handelte, in aller Regel bei der ausländischen Zieladresse.

Das Abtrennen geschah vielfach durch ein Falten und Reißen, und wenn sie „sauberer“ mit der Schere vorgenommen wurde, waren die Schneidergebnisse manchmal auch nicht besser (schräg verlaufender oder aber leicht verkleinerter Abschnitt). Beides ist untrügliches Merkmal des Bedarfs und man wird je nach Seltenheit der Katalognummer preislich diese Qualität abwägen müssen. Billigere Sorten (die es im Auslandsdienst seit Einführung kaum gibt) erlauben sicherlich, nach etwas Besserem zu suchen.

Sammler nutzten, wie der Sammelmarkt heute leicht zeigt, die Karten mit eingedrucktem Wertzeichen in Höhe der nach Posttarif jeweiligen Auslandsgebühr überwiegend dazu, sich Sonderstempel, noch mehr aber Schiffspoststempel im betreffenden Ausland zu besorgen (Adressierung an den „Postmaster“). Stücke mit textlicher Korrespondenz sind zahlenmäßig weitaus weniger vorhanden. Häufig unter ihnen sind bei einem in den 50er Jahren sich verstärkenden Tourismus Anfragen zu Ferienzimmern. Hieraus resultiert ein gehobener Anteil der Antwort-Karten.

Im Inlandsverkehr mit Wertstempeln zur Inlandsgebühr für eine Doppelkarte (zuletzt 60+60 Pf) kommt diese Textgattung auch vor, doch wurden Inlandskarten tatsächlich, bis vornehmlich in die 80er Jahre hinein, für Anfragen aller Art verwendet. Und natürlich waren auch hier Sammler fleißige Nutzer dieser Rationalisierungsform, wenn sie um Marken bei Händlern anfragten, kleine Fehllisten an Sammler versendeten oder bei philatelistischen Zeitschriftenverlagen nachfragten.

Daß auf einer Fragekarte nur angefragt und auf einer Antwortkarte nur ein Antworttext zu einer gestellten Fragen stehen sollte, ist sicher kein durchgängiges Sammelkriterium, aber ein sehr geschätztes. Tatsache aber ist, daß ein Gutteil der Teilkarten im Text nicht der aufgedruckten Version entsprechen. „Zuweilen und ihre Absicht verdeutlichend strichen Absender die jeweilige Druckzeile „mit Antwortkarte“ oder „Antwort“ durch. Hier fehlen dann die Intentionen und es geht dann letztlich nur um einen Aufbrauch. Wie sie zu beurteilen sind? Der Aufbrauch wurde manchmal auch amtlich angeordnet und Teile am Schalter verkauft, bei inzwischen höherer Postgebühr sogar auch mit hinzuklebter Ergänzungsmarke. Des weiteren gibt es auch „Antwort“-Karten, die einen Fragetext enthalten und umgekehrt. Hier darf man dann darf gut und gerne auch ein Mißgeschick des Erstabsenders vermuten!

Machwerke der besonderen Art

Was aber mehr als nur ein Mißgeschick darstellt, ist zu glauben, daß eine textlose, blanko-gestempelte Doppelkarte (natürlich auch normale Karte), die sogar echt gelaufen sein kann (es gibt sie, leider!) eine Bedarfspostkarte wäre. Das ist natürlich Quatsch! Der Schreiber kennt die Argumentation derjenigen, die solche durchaus auch lesekodierten Stücke besitzen. Sie lautet: Das Versenden selber ist doch schon Bedarf und drückt den zu erreichenden Zweck aus – indem das Stück postalisch befördert wurde.

Das ist natürlich ein scheinheiliges Argument. Bedarf schließt in seinem Wortsinn selbstredend den auf Funktionieren angelegten Kommunikationszweck ein. Ihm kann man gerade bei der Postkarte unverfälscht ansichtig werden: Ist die Mitteilung auf der Karte einem auf Kommunikation ausgerichteten echten Bedürfnis entstanden oder nicht? Die Frage stellt sich schon bei normalen Karten, sie stellt sich erst recht bei Doppelkarten. Auf einer normalen Auslandskarte von Deutschland in die USA in den 70er oder 80er Jahren mitzuteilen, daß man am Frankfurter Flughafen sei und in sechs Stunden in New York eintreffe, ist absurd, wenn die eigene persönliche Ankunft weitaus früher stattfindet als die Karte eintrifft!

X-Beispiele, mit dem gesunden Menschenverstand sorgfältig betrachtet, lassen sich so oder mit ähnlichem Grund enttarnen. Beispiel Ortspostkarten: Wo die Wege mit zunehmendem Verkehrsmittelangebot immer kürzer werden, wo ein Telefonanruf schon alles richten könnte, und so weiter und so fort, wozu da eine Mitteilung in drei vier Worten? Darum geht es natürlich sehr bald in der Ganzsachen-Philatelie. Gerade Auslandskarten sind grundsätzlich selten und können zu begehrten Sammelstücken hochgewertet werden – für den Sammelmarkt! Also werden und wurden sie (händler-) produziert. Stücke mit selbem Inhalt bevölkern die so stoßfreien, hübsch sauberen Belege, vieles ist davon also nicht einmal gelaufen, wurde also gefummelt. Diese „Produkte“ kennt der Sammler seit den Besetzungsgebieten 1. WK, erst recht aus dem 2. WK. Es gibt Leute, die sammeln so was. Glückliche Sammler!

Krampf mit „Blanko“

Auch der nächste, hier unmittelbar folgende Einwand ist bekannt: Es geht doch um den Stempel aus dem Generalgouvernement, dem russischen Westen, und so weiter! Was für ein gemachter Murks von dort, oder aus Alpenvorland Adria (s. aktuelle Berichterstattung hierzu beim Internetforum www.philaseiten.de!) Aber trotzdem, der Hinweis hat ja seine volle Berechtigung. Aber nur dann, wenn die Stücke in Ausstellungssammlungen in exakt dieser Funktion – der Nachweisebringung für den Stempel (so er echt ist!) – so vorgestellt werden! Oder wenn die Stücke in Verkaufslisten und Auktionskatalogseiten exakt mit dieser Eigenschaft angeboten werden!

Genau dann hat auch eine Blanko-Stempelung der Versandstelle – sie betrifft sicher 95 Prozent aller auf dem Sammelmarkt befindlichen Auslands-Doppelkarten – grundsätzlich ihren Sinn! Diese Stücke bilden die Masse auch unter den normalen Auslandskarten und den Inlands-Doppelkarten.

Aber noch einmal zurück zur Mitteilungsgüte auf den Doppelkarten. Die Facetten solcher Frage-/Antwort-Inhalte sind natürlich noch viel größer – dann, wenn sie Zeitgeschichtliches berühren bzw. in sich aufnehmen. So können sich in Zeiten historischer Konflikte (Kriege, Grenzveränderungen, politische Revolutionen, Währungsneuordnungen) vor und nach den beiden Weltkriegen Doppelkarten als eine beeindruckende Fundstelle für den Austausch sehr persönlicher oder ins allgemein gehende menschliche Befindlichkeiten erweisen, die Rückschlüsse auf die umgebende historische Zeit ermöglichen. Anschauung dazu liefert gut auch die letzte Bund-Doppelkarte, die Ausgabe 30+30 Pf Wertstempel „Celle“ (1991). Erst recht das ein Jahr zuvor erschienene Pendant der DDR-Post (30+30 Pf, „Goethe-Schiller-Denkmal“) konnte zur Schriftbühne für Gedanken und Beschreibungen aus der Phase des politisch glücklichsten deutschen Nachkriegsereignisses werden – der deutschen Wiedervereinigung.

Nimmt man die hier skizzierten hohe Mitteilungsqualitäten zum Maßstab, sind all die modernen Stücke aus den letzten dreißig Jahren (bis 1993 gerechnet) mit ihren Kurzmitteilungen à la „Kommst du zum Tauschtag. Gib mir Bescheid“ purer Nonsense; sie verweisen in aller Regel auf eine starke philatelistische Beeinflussung. Heißt: Diese Doppelkarten wurden allein zum Zweck des Nachweises aufgegeben, daß sie „gelaufen“ sind. Das aber ist philatelistisch eben nicht wertig, sondern, um ein modernes und ähnliches Wort zu benutzen, schlicht grenzwertig. Gestandene GA-Sammler lassen so ein Zeug liegen.

Tendenziell bleibt es bei dieser Bewertung auch dann, wenn, in Kriegs- und sonstigen von Not befreiten Zeiten, also nach 1950, moderne Nutzungen vorherrschen: Zimmeranfragen, philatelistische Tausch-/Kaufanfragen. Sie genießen, gerade auch mit Blick auf Werthaltigkeit am Markt, Vorzug vor besagten „sinnfrei“ aufgegebenen Karten.

Ein besonders kuriose Beispiel

Doch es geht bei der Dokumentation von solchen „um ihrer selbst willen“ aufgegebenen Doppelkarten zuweilen auch richtig kurios zu. Die hier gezeigte Doppelkarte beweist das in frappierender, weil so nicht vorstellbarer Weise.

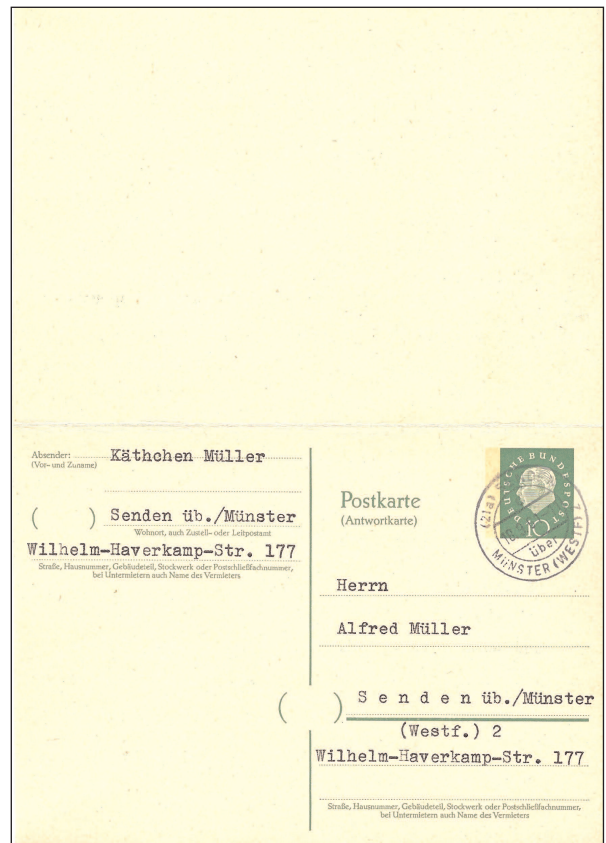
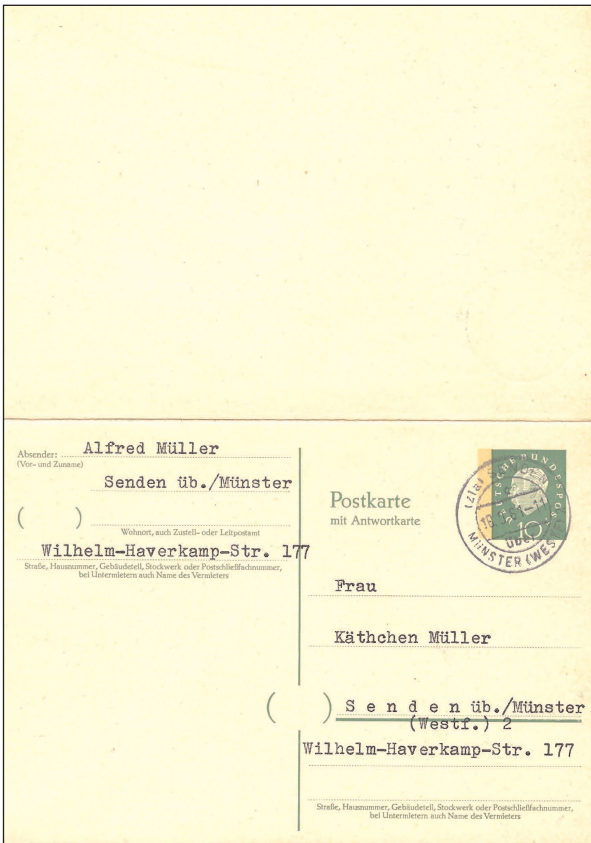
Es handelt sich bei ihr um eine Bund P 45. Ihre philatelistisch-deformierte Versendung – ja, sie wurde vielleicht wirklich versendet – ist der Aufhänger dieses heutigen Sachberichtes.

Die Katalognummer selber ist ein interessantes Stück, der erfahrene Sammler erkennt das sofort: Links neben dem 10-Pf-Heuss-Medaillon-Wertstempel ist ein Lumogen-Balken aufgedruckt. Er verweist auf die hochinteressante Phase der Versuche zur Beschleunigung maschineller Stempelung mit fluoreszierenden – unter UV-Licht „leuchtenden“ – Postwertzeichen im Darmstädter Posttechnischen Zentralamt Ende der 50er Jahre.

Doch auch Ganzsachen sollten zum endgültigen Testlauf für das breite Publikum Anfang 1960 gehören. Die Marken waren damals eine erstrangige Sensation. Der Sammler kennt diese Werte aus Heuss I (6 Werte) und II (2 W.) als mit „y“ rubrizierte Spezialitäten. Sie kamen in einem auf die Gebiete um Darmstadt und Frankfurt/M begrenzten Test zum Verkauf, alle in Bogenform, 10 Pf bis 25 Pf auch als Rollenmarken in Automaten. Ebenso wurden Ganzsachen in den damals üblichen Postkartengeber-Automaten vertrieben. Welche Sorten exakt, ist dem Schreiber nicht bekannt. Marken wie Ganzsachen sind mit einer Ausnahme (GA Mi. P 55) gestempelt wesentlich teurer als ungebrauchte Stücke.

Anders als bei den Marken kam es bei den Ganzsachen jedoch zu zwei Produktionsunterschieden. Der Michel-Ganzsachen-Katalog zeigt sie anschaulich. Der fluoreszierende Beidruck mißt einmal 15x22 und dann 4x22 mm (B/H). In sammlerischer Kürze spricht man von „breiten“ und „schmalen“ Lumogenbalken. Natürlich wurden dem Sammler beide Sorten damals über die Versandstellen angeboten.

Damit soll es mit der Schilderung der wahrlich aufregenden „Heuss-Medaillon“-Ganzsachenpostkarten hier genug sein. Was es noch zu sagen gibt, finden Sie, lieber Leser, bei den im folgenden abgebildeten Stücken.

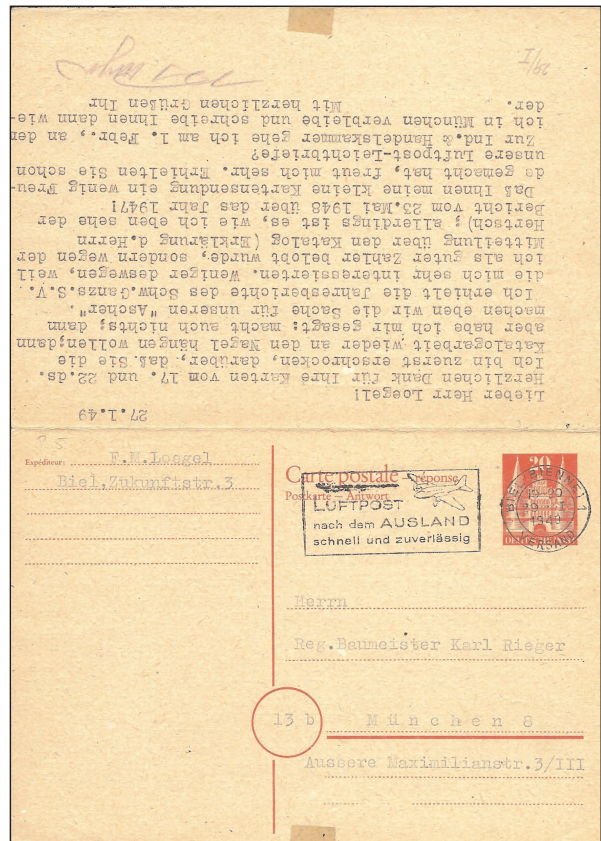
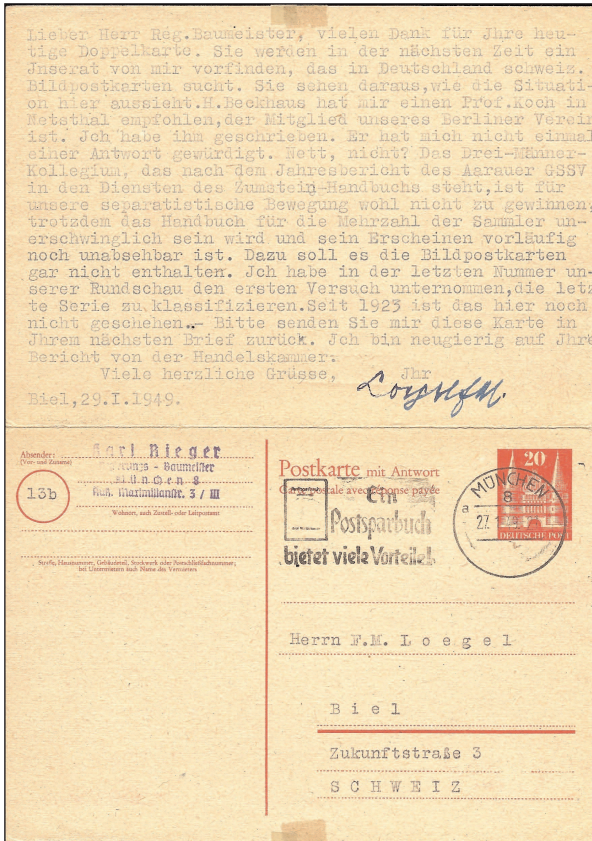


P 45, Inlands-Doppelkarte (10-Pf-Gebühr: 1.8.48-28.2.63). Der Ausgabereichtum der „Heuss-Medaillon“-Ausgaben zwingt zum genauen Hinsehen: Schmäler Lumobalken = I. Im Absenderfeld links oben, unterste Zeile, heißt es „Postschließfachnummer“. Doch eine Inlands-Doppelkarte mit Lumo-Balken und der späteren Variante „Postfachnummer“ gibt es nicht. –

Damit zum „Zweck“ dieser Karte. Links der Vorderteil, „Postkarte mit Antwortkarte“ und oben die Rückseite der Antwortkarte; rechts im Bild der Antwortteil mit oben leerer Seite der Fragekarte.

Möglicherweise wurde P 45 auf Postreise gebracht. Ein Maschinenstempel hätte das bewiesen. Die dem Verf. vorliegende Karte wirkt nahezu unberührt, frisch, wie aus dem Ei gepellt. Der aufgebende Sammler verschickte sie an die im selben Ort und Haus lebende Familienangehörige. Doch viel eher verschickte er sie nicht und vielleicht gibt es das „Käthchen“ auch gar nicht. Nicht einmal eine zweite (fiktive!), auf einen anderen Namen lautende Adresse trug der Absender ein.

Beide Teile sind nicht betextet. Ein völlig vertanes, an sich tolles Katalogstück, das aber nur abschreckende Wirkung hat. 130€ Michel für „gestempelt“ kann man absolut vergessen, auch die 13 € für ungebrauchte Erhaltung. Es gibt einfach schon genug an besser überzeugenden Blanko-Stücken – die aber keiner will! Aber so was wie das hier braucht schon gar keiner. Was immer sich der Sammler damals vorgestellt hat, welche Glücksmomente er besaß, an die ihm damals wahrscheinlich sehr, sehr selten erschienene Ganzsachen-Postkarte gelangt zu sein: Was er damit angestellt hat, war auch schon damals ohne philatelistische Tiefe! Er hätte es besser wissen können. Ein Grund zur Eile bestand auch nicht. Das Tarifende 1.3.1963 und auch das Gültigkeitsende (31.12.64) lagen noch in weiter Ferne. Und einen Ersttag gab es für alle diese Karten (und Marken) auch nicht. Bestenfalls ab in die 1-€-Wühlkiste!



Rare, komplette P 5 aus der Bizone mit so einigen Bedarfspuren. Eine Auslandsdoppelkarte (Postkartengebühr 20 Pf: 1.9.48-31.3.66). Wer die Spuren der Zusammenklebung mit Bogenrand am unteren Ende als wertmindernd beurteilt, kennt zeithistorische Standards nicht und ist wohl auch ein Ignorant. Links die Ansicht mit Frageteil, rechts mit Antwortteil.



Links P 5F, unten P 5A. Es sind lose Teile. Man ist schon froh, wenn man sie in der Sammlung hat.



Qualität (1):
Es ist abenteuerlich, welch absonderliches Dumpfbackenwissen in der GA-Philatelie glaubt, sich ungehemmt auszubreiten zu können, um zu bestimmen, was „Bedarf“ sei. Hat es nur den kleinsten Fleck, Tintenschriftverschmierungen, Büge, kleine Eckrundungen, schon muß das 200 % korrekt hervorgehoben werden. Diese Leute, auch in Auktionsfirmen zu Hause, kommen vom Postfrisch-Sammeln her, haben diese Denke. Ein neuer Koegel, ein neuer Schmidt – wo sind sie?

Qualität (2):
Man darf stutzig werden, wenn es in Beschreibungen heißt: „Postfrisch“. Ganzsachen, wenn sie nicht gestempelt, etc., sind nie postfrisch! Postfrisch können allein Briefmarken sein! Ganzsachen sind ungebraucht! Und: Gestempelt sagt gar nichts. Gestempelt sind auch Blanko-Belege!